

Friedbert Schrader: Predigt am Heiligen Abend 2024

Weihnachten macht empfindlich. Macht empfindlich für „schöne Gefühle“, für stimmungsvolle Musik und Kerzenschein. Macht empfindlich für die Erwartungen der Kinder, auch für die eigene Sehnsucht nach Geborgenheit und Wärme, nach einem guten Zuhause.

Und wir lassen uns ganz gerne ein auf diese besondere Atmosphäre, den Duft und die Verheißung einer heilen Welt. Weihnachten macht innerlich weich. Und wenn alles gut geht, dann genießen wir dankbar und zufrieden die festliche Zeit. Und es spricht nichts dagegen.

Weihnachten macht empfindlich. Und nun nicht nur empfindlich für die angenehmen Ereignisse und Gefühle, sondern auch (und vielleicht sogar stärker noch) hochempfindlich für die Schatten im Leben. Wo wir uns von ganzem Herzen sehnen nach Frieden und Festfreude, da stößt uns eben besonders übel auf, was diesem (ja menschlich-berechtigten) Wunsch entgegensteht. Dann heißt es: „Gerade an Weihnachten!“

„Gerade an Weihnachten“ schmerzt der Verlust eines lieben Menschen besonders, - wie schön war es doch früher!

Können nicht „gerade an Weihnachten“ die schlechten Nachrichten mal aufhören, - muss denn „gerade an Weihnachten“ ein Mensch so verwirrt-bösartig töten und verletzen?

Warum trifft uns denn nun „gerade an Weihnachten“ diese schlimme Diagnose, die alles in Frage stellt, was wir uns vorgenommen haben?

Muss denn „gerade an Weihnachten“ dieser alte, blöde Familienkrach wieder auf den Tisch kommen; kann man sich nicht mal „gerade an Weihnachten“ zusammenreißen?

Weihnachten macht dünnhäutig.

Wenn die Erwartungen groß sind, ist auch die (mögliche) Enttäuschung groß. Wo wir aufmerksam werden für die Schönheit und die Ruhe, da dringen auch die Misstöne, die Hässlichkeit und der Lärm des Lebens in uns ein - und erinnern uns daran, wie es eben ist. Wie es (auch) um uns steht. Weihnachten ist eben kein Inselparadies, weitab von allem, abgeschieden von den traurigen und bedrückenden Seiten unseres Lebens. Ist es nicht. Muss es auch gar nicht sein.

Ich möchte werben für eine „Weihnachtsstimmung“, eine innere Haltung, die „gerade an Weihnachten“ den Schmerz des Lebens nicht panisch verdrängt, sondern ihn „gerade an Weihnachten“ annimmt - als zum Leben gehörig. Weil wir doch „gerade an Weihnachten“ eigentlich besonders gut in der Lage sind, das Schwere zu tragen, uns dem Leiden zu stellen - und es hier und da auch zu lindern und zu heilen.

Also: Nichts gegen weihnachtlichen Glanz und Genuss! Genießen wir, was zu genießen ist! - Aber wir sind ja auch immer noch mehr als Geschenke auspackende und Weihnachtsbraten essende Wesen! Wir sind mehr: fröhliche und verzagte, lachende und weinende, freundliche und wütende Menschen, manchmal sogar alles gleichzeitig. Das alles sind wir auch zu Weihnachten. Und gerade zu Weihnachten könnten wir eigentlich besonders gut damit leben, mit dem Licht und mit der Finsternis in unserem Dasein.

Ein Wort aus der Bibel, - aus dem Buch des Propheten Jesaja (Kapitel 9, Verse 1 und 5 und 6a):

Das Volk, das in der Finsternis lebt, sieht ein großes Licht. Es scheint hell über denen, die im düsteren Land wohnen. Denn uns wurde ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt worden. Ihm wurde die Herrschaft übertragen. Er trägt die Namen: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedefürst. Seine Herrschaft ist groß und bringt Frieden ohne Ende.

Was für Worte - für unsere friedlose Zeit! Worte für Menschen, die *in der Finsternis* leben, die *im düsteren Land wohnen*. - Ursprünglich: Worte für ein kleines Volk (Israel), belagert, unterdrückt, vertrieben von starken „Supermächten“, Assyrien, Babylonien. - Heute: Worte für uns, hier in der Kirche in Freren, Heiligabend 2024.

Das ist doch schon mal was: Heilige Worte, die sich nicht an diejenigen richten, die sich über „alle Tage Sonnenschein“ freuen können (gibt es die überhaupt?) Worte für die, die *in der Finsternis* leben, die *im düsteren Land wohnen*...

Zu Weihnachten soll es auch um „die im Dunkeln“ gehen. Zu Weihnachten soll es auch um das Dunkle in mir selbst gehen, in meinem Leben, in meinen Beziehungen. Da ist so vieles, das gehört zu mir und soll an Weihnachten nicht ängstlich verheimlicht werden. „Gerade an Weihnachten“ nicht. Denn an Weihnachten gibt es was zu sehen, was unser Leben verändert: ein *großes Licht!*

Es scheint hell über denen, die im düsteren Land wohnen. Das könnte doch bedeuten: Gerade da, wo ich aufhöre, mir alles schönzureden; gerade da, wo ich mich der ganzen Wirklichkeit des Lebens stelle - mit allem Gelingen und Misslingen; - gerade da werde ich die Leuchtkraft und die Wärme jenes

Lichtes, das da scheint, spüren. Das Weihnachtslicht scheint in der Finsternis; und es hat darum große Mühe da, wo wir so tun, als wäre „alles in Ordnung“, - immer „alles gut“.

Weil da ein *großes Licht* ist, darum können wir ohne Panik all das anschauen, was in unserer Welt und in unserem Leben nicht „in Ordnung“ ist, nicht „gut“. Manches können wir verändern ertragen, manches müssen wir ertragen.

Der Anfang ist: nicht immer so tun, „als ob“. Das geht. Weil da dies *große Licht* ist. Weil (wie es im Buch Jesaja heißt) uns *ein Kind geboren ist*, weil *ein Sohn uns geschenkt worden ist*, dem *die Herrschaft übertragen wurde* - und das unsere Lebensfinsternis erhellt.

*

Weihnachten ist eigentlich ein ziemlich verrücktes Fest, so „quer“ zu unseren Vorstellungen: Gerade „die im Dunkeln“ bekommen das Licht Gottes zuerst zu sehen: das Fast-noch-Mädchen Maria und ihr Josef, die unter erbärmlichen Umständen ein Kind in die Welt setzen; dann die raue Hirtentruppe auf dem Feld bei Bethlehem.

Und auch heute will das Weihnachtslicht gerade dahin leuchten, wo du *in der Finsternis* lebst; gerade hinein in deine Dunkelheiten, in deine Angst und in deine Schuld.

In der Finsternis, im düsteren Land - da fängt Gott neu an - mit einem kleinen Kind, mit dem Kind in der Krippe.

Es ist nicht wichtig, ob in deinem Leben alles hell, groß und stark ist. Es ist aber wichtig, dass du es heute wagst, dich in das Licht der Weihnacht einzustellen. So, wie du bist: mit dem Kräftigen und dem Kaputten in dir, mit deiner Angst vor der Zukunft, mit deiner Hoffnung und deinen Träumen - und

auch mit deiner Verbitterung über unerfüllte Wünsche. Mit allem tritt heran an die Krippe!

So vielfältig du bist, so vielfältig sind auch die Namen des Kindes, das in der Krippe liegt: *wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedefürst...* - Was für Namen! - Woanders in der Bibel heißt das Kind „Immanuel“ („Gott mit uns“), - heißt Messias („Gesalbter“), - heißt „Sohn Gottes“, - heißt vor allem und immer wieder: Jesus. - Er ist das Kind in der Krippe; er ist das *große Licht*, das über denen, die *im düsteren Land wohnen, hell scheint*. - Weil dieses *große Licht* scheint, weil dieses Kind Jesus in diese Welt geboren wurde, darum feiern wir Weihnachten. Und darum sind wir nicht dazu verdammt, mühsam „Weihnachtsfassaden“ aufrechtzuerhalten.

Nein, wir stellen uns hinein in das Licht von Bethlehem; und wir stellen auch alles hinein, was uns das Leben schwer macht: unsere anstrengenden Verhältnisse, unsere zerbrechliche Gesundheit, unseren Ärger und unsere Enttäuschungen. Und dann wird es geschehen, dass unser Leben etwas von seinem Krampf verliert, der darin besteht, immer gut dastehen zu wollen. Bei Jesus ist das nicht nötig. Er durchschaut mich. Aber es ist ja ein Liebender, der mich durchschaut.

*

Noch kurze Zeit, dann verlassen wir die Kirche. Und wohin gehen wir dann? In unsere hellen Wohnzimmer, zu den Weihnachtsbäumen, zu den Geschenkpackchen. Wir gehen in unsere Familien. In glückliche oder zerstrittene Familien. Wir gehen vielleicht in sehr einsame Feiertage hinein. Wir gehen an reich gedeckte Tische. Oder an fast leere Kühlschränke, weil's für mehr nicht reichte. Wir sehen in freundliche Gesichter - oder wir heulen uns die Augen aus... - Uns erwartet einiges. Das Leben ist so. Auch an Weihnachten.

Aber nun an Weihnachten - „gerade an Weihnachten“ - können wir anderes tun als alles nur irgendwie auszuhalten, was das Leben so bringt: Zu Weihnachten gehen wir mit unserem ganzen Sack und Pack an die Krippe, stellen uns ins Weihnachtslicht - oder zumindest einen Schritt näher ran.

Ich zitiere zum Schluss noch einmal den großen Bruce Springsteen. Ich habe das im Gemeindebrief schon gemacht, es sind so lebensweise Worte... - In einem Interview wurde der amerikanische Musiker vor kurzem gefragt: *Angenommen, Sie sollten in einem Satz zusammenfassen, was Sie über das Leben wissen, und sich diese Erkenntnis auf Ihren Arm tätowieren - was würde man lesen?* - Die Antwort: *Lassen Sie mich nachdenken. In den finstesten Momenten unseres Lebens vergessen wir gelegentlich, dass es immer einen Ausweg gibt. Finden wir diesen Ausweg, gelangen wir an einen Ort, der möglicherweise noch immer düster ist, aber zumindest schon mal eine Spur heller. Und dort findet sich dann ein weiterer Weg, den wir nehmen können, wieder ein Stückchen weiter ins Licht. So ist es zumindest mir ergangen: Auch in den dunkelsten Momenten meines Lebens konnte ich diese Auswege finden und mein Leben dadurch zumindest ein kleines bisschen besser machen.*

Das wäre doch schon was: wenn wir zu Weihnachten dem *großen Licht* „ein Stückchen“ näher kommen. Vielleicht, nein: Sicher wird nicht alles hell und perfekt. Aber immerhin: Wir *sehen* das *große Licht* - und bitten Gott, es möge diese finstere Welt bescheinen. Er möge es Weihnachten werden lassen. - *Es werde Licht.* - Es werde ein bisschen heller!